"Jäger zu sein bedeutet viel mehr, alslässig auf einem Hochstand zu sitzen"



Von Bernhard Leitner 06. November 2020



Franz Auinger vertritt die Interessen von 1000 Jägerinnen und Jägern. Foto: lebe

WARTBERG OB DER AIST. Die Jagd begleitet Franz Auinger seit seiner Kindheit. Schon als kleiner Bub war er an der Seite seines Vaters in St. Florian bei Ausgängen in das Jagdrevier. Seit drei Wochen leitet der Landwirt aus Wartberg die Geschicke des Jagdbezirks Freistadt.

Der Herbst ist für die Jagd eine wichtige Jahreszeit. Angesichts der Pandemie werden aber vielerorts Treibjagden abgesagt. Ein tiefer Einschnitt für die Jagd?

Es stimmt, dass auch bei uns einige Jagden heuer nicht stattfinden. Andere wiederum finden unter strengen Auflagen statt, also ohne Jagdhornbläser und gemeinsame Streckenlegung. Das ist auch gut so. Die Jagd ist nämlich systemrelevant. Wir Jäger gehen bei der Jagdausübung einer behördlichen Verpflichtung nach und das machen wir auch in diesem außergewöhnlichen Jahr.

Die Jagd sieht sich immer wieder öffentlicher Kritik ausgesetzt. Wie gehen Sie mit Aussagen um, dass beispielsweise die Jagd nicht mehr zeitgemäß sei?

Dem halte ich entgegen: Die Jagd ist zeitgemäßer denn je. Engagierte Jäger, die ihre Aufgabe ernst nehmen, tragen zum Erhalt der Artenvielfalt bei, beugen Tierseuchen wie der afrikanischen Schweinepest vor und schützen unsere schöne Kulturlandschaft.

Konfliktpunkte gibt es oft mit Spaziergängern und Mountainbikern, die im Wald unterwegs sind. Wie gehen Sie damit um?

Uns muss klar sein, dass der Platz in der Natur begrenzt ist. Immer mehr Flächen werden verbaut, die Menschen wollen hinaus, gerade in der Corona-Pandemie, aber das Wild steht deshalb stark unter Druck. Wir Jäger müssen den Dialog mit Mountainbikern und Wanderern aktiv führen. Meine Erfahrung ist folgende: Von zehn Menschen, die ich draußen anspreche, weil sie sich nicht so verhalten, wie es sein sollte, zeigen acht Verständnis. Eine offene Kommunikation ist hier das Um und Auf. So wie man in den Wald hineinruft, kommt es auch zurück.

Dass man sich im Mühlviertel meist noch persönlich kennt, ist da sicher von Vorteil?

Absolut, deshalb will ich mich als Bezirksjägermeister mit all meinen Möglichkeiten dafür einsetzen, dass die Gemeindejagden in der Hand unserer heimischen Jäger bleiben. Dann gelingt das Miteinander sicher auch in der Zukunft. Das zeigen die großen Erfolge, die wir etwa bei der Direktvermarktung von Wildbret haben. Jagdgemeinschaften, die das aktiv betreiben, haben hier eine Vielzahl an Stammkunden, die die hohe Qualität des Wildbrets aus der Region zu schätzen wissen.

Als Bezirksjägermeister stehen Sie an der Spitze von etwa 1000 Jägerinnen und Jägern im Bezirk Freistadt. Welche Anforderungen stellen Sie an Ihre Jäger?

Jäger zu sein bedeutet für mich viel mehr, als ein Gewehr zu schultern und lässig auf einem Hochstand zu sitzen. Es braucht Engagement und Verantwortung. So habe ich es stets gehalten, seit ich vor elf Jahren Jagdleiter in Wartberg

1 von 2 17.11.2020, 13:05 wurde. Wer sich nicht regelmäßig Zeit nimmt für jagdliche Aufgaben und Veranstaltungen, sollte sich ehrlich überlegen, ob es nicht besser ist, seine Jagdkarte zurückzugeben. Es bringt nichts, wenn sich immer nur die selben vier, fünf Jäger engagieren. Da wird mir sicher jeder Jagdleiter zustimmen.

Wie sieht es mit dem Jägernachwuchs in Freistadt aus?

Da sind wir in der Tat sehr gut aufgestellt. Wir haben einen exzellenten Jagdkursleiter und für jeden Kurs mehr als 50 Anmeldungen. Daher müssen wir die Teilnehmerzahl limitieren. Ich sehe darüber hinaus mit Genugtuung, dass in den Kursen auch junge Frauen sitzen, die die Jagd später sehr gewissenhaft ausüben.

Franz Auinger, Bezirksjägermeister





17. November 2020

2 von 2